

2045++

Seth sah vom 18. Stock seines Hotels über die Stadt. Die untergehende Sonne versuchte mit letzter Kraft den Smog über der Stadt in ein plutonisches Rot zu tauchen. Im Westen der Stadt waren einzelne Rauchwolken zu sehen, manchmal von unten durch flackernden Feuerschein erhellt. Sirenen von Polizei- und Krankenwagen schrillten durch die Häuserschluchten.

Sein Seesack lag schon im Flur vor der Tür. Man hatte ihm gesagt, dass es unüblich sei, auf einem Segelschiff mit Koffern zu reisen, wenn man zur Besatzung gehöre.

Eine Stunde vor Mitternacht würden sie den Hafen verlassen. Für Augenblicke hatte Seth nicht nur das Gefühl, auf der Flucht zu sein, er war es auch in der Realität. Die Mission, die er für sich als "Mission impossible" bezeichnete, musste unerkannt von der Öffentlichkeit durchgeführt werden.

Die politischen Unruhen hatten in großen Teilen Europas dramatisch zugenommen.

Er war seit 5 Tagen in der Stadt. Am Tage seiner Ankunft hatte die Polizei im Kampf mit jugendlichen Plünderern einen 15-jährigen tödlich verletzt, infolge tobte der Mobb tagelang durch das Stadtviertel.

Was ging es ihn an? Er war nicht verheiratet, hatte keine Kinder, nur ein paar Freunde für gelegentliche sportliche Aktivitäten. Skifahren im Winter, Surfen, Segeln und Tauchen, wann immer er es wollte.

Seth kannte die Welt, zweimal je ein Jahr hatte er sich von seiner Firma eine Auszeit genommen und war als Globetrotter unterwegs gewesen. Das reichte, um zu wissen, wo es ihm auf dieser Welt gefallen konnte.

In stillen Stunden seiner Penthaus Wohnung, bei einem Glas Rotwein kam ihm manchmal der Gedanke: „War das schon alles im Leben gewesen? Welche Herausforderungen gibt es noch für mich?“

Als vor einem halben Jahr der Direktor ihres Forschungszentrums, unter Umgehung seines Abteilungsleiters, direkt zu ihm kam und ihn für diese außergewöhnliche Mission warb, brauchte es nicht viel Überredungskunst. Er willigte ein. Auch finanziell konnte er nicht Nein sagen. Er kannte die Vorzüge, genügend Geld zu haben, besonders wenn er im Ausland war.

Die Mission war streng geheim. Hightech musste wegen zu erwartender politischer Unwägbarkeiten gesichert werden. Einige internationale Think-tanks hatten schon länger politische Unstabilitäten prognostiziert. Er hatte einen Eid ablegen müssen und nur einen kleinen Teil des Gesamtprojektes, das sich THGP nannte, erfahren.

Im Internet hatte er recherchiert, doch irgendwann entnervt aufgegeben. Entweder wurden bestimmte Informationen gesperrt oder gehackt. Außerdem häuften sich in letzter Zeit die Hackerangriffe von Extremisten, die inzwischen ganze Surfer lahmlegen konnten. Seine Firma hatte im Verbund mit anderen Firmen ein eigenes, total isoliertes Netz. Doch auch das war nicht mehr sicher, bestochene Maulwürfe und Agenten konkurrierender Firmen verdienten offenbar viel Geld mit der technologischen Spionage. Und nicht nur die, einigen Friedensaktivisten war es ebenfalls gelungen, herauszufinden, an welchen Entwicklungen sie neben den öffentlichen Verlautbarungen noch arbeiteten. Hightech Großprojekte waren demokratisch nicht mehr durchsetzbar.

Seth war Physiker und nicht nur ein Theoretiker. Er war soweit in das Projekt THGP eingeweiht, dass er der Mischung aus Abenteuer, Risiko und Herausforderung nicht widerstehen konnte.

Durch die inzwischen geschlossenen Fenster war eine Explosion zu hören. In ca. einer Stunde würde er abgeholt werden. Er schaute in allen Räumen nach. Hatte er alles eingepackt? Dann schoss ihm wieder einmal der Gedanke durch den Kopf: Wo kommt nur das Geld für die Mission her? Eine Gruppe von Milliardären? Die hatten ja manchmal sonderbare Projekte im Visier. Seth wusste, dass er nur die Spitze eines Eisberges kannte. Man hatte ja schon seit Längerem einen Genpool für Pflanzen katastrophensicher unterirdisch angelegt. Das sollte jetzt auch mit Hightech passieren und dafür würde er sich auch einsetzen, das war ihm wichtig.

Plötzlich klopfte es laut und heftig an der Tür.

„Ja ich komme“, rief Seth.

„Wir müssen uns beeilen, es gibt Probleme“, hörte er hinter der Tür.

Seth öffnete, zwei Männer, schwarz gekleidet, kamen herein. „Das Gepäck?“ „Hier! Einer schnappte den Seesack, der andere zog Seth am Arm. Die Hektik war ansteckend. Sie rannten fast zum Fahrstuhl.

An der Rezeption verlangsamten sie ihre Schritte, Seth checkte aus, trotz seiner Nervosität hatte der Scanner sein Gesicht erkannt. Das Hotel war zu unbedeutend, ein einfacher Gesichtsscanner reichte, sonst hätte er wahrscheinlich Probleme bekommen und man bei ihm Fluchtgedanken analysiert. Vor dem Hotel fielen sie schon wieder in leichten Trab. An einer dunklen Stelle, zwischen zwei Straßenbeleuchtungen, stand ein schwarzer Van mit leise laufendem Gasmotor.

Sie rasten durch die Stadt in Richtung Hafen. Dabei umfuhren sie Stadtviertel, in denen noch die Spuren der letzten Randalen zu sehen und riechen waren.

Wenige Schiffe hatten in diesem Teil des Hafens festgemacht. Das Wasser machte bei der geringen Beleuchtung den Eindruck von schwarzem Schmieröl.

Irgendwie gespenstisch sah der Windjammer aus. Er kannte die Neptun auch auf blauem Meer, vor blauen Himmel und mit gesetzten Segeln.

Zwei Techniker seines Institutes hatten seine „Meteor-I“ vor einem Monat fertig montiert. Vor vier Tagen hatte er sich mit ihr an diesem ungewöhnlichen Ort vertraut gemacht. Er wusste, wo sie auf dem Heck verborgen war. Er konnte das große umgedrehte Rettungsboot, eine Attrappe, in der Dunkelheit erkennen, unter der seine Meteor verborgen war.

Sie eilten den Landungssteg hinauf. Ein anderer schwarzer Van raste heran. Zwei Meter lange Holzkisten wurden auf das Schiff geschleppt und sofort in einer Luke auf dem Vorderdeck verstaut.

Zwei Stunden früher als geplant verließ der Dreimaster Neptun mit leise surrenden Turbinen langsam den Hafen.

Seth kletterte bei einer spärlichen Notbeleuchtung an Deck. Am Heck stand der Kapitän mit seinem ersten Offizier neben dem Steuermann.

„Hi, was ist hier eigentlich los? Ich wusste ja, dass die Öffentlichkeit von unserem Auslaufen nichts mitbekommen sollte. Aber warum diese Hektik?“

Seth wartete auf eine Antwort. Der erste Offizier winkte ab und bedeutete ihm, dass er gefälligst sein Maul halten sollte. Sie konzentrierten sich voll auf die Hafenumgebung und den Kurs, der ein Schleichkurs zu sein schien.

Nach einem für Seth unerträglich langem Schweigen antwortete der Kapitän mit verhaltener Stimme: „Von unserer Mission haben irgendwelche Aktivisten oder Pazifisten Wind bekommen. Die Polizei war beim Hafenkaptän, von einem seiner Mitarbeiter haben wir eine Nachricht.“ Der Kapitän machte eine Pause und sah weiter angestrengt auf den Kurs der

Neptun. „Außerdem wird bei der heutigen Wahl zum Senat des Stadtstaates wahrscheinlich ein Regierungswechsel anstehen. Das Ergebnis wollen wir auch nicht abwarten. Die Machtübernahme ist schon vorbereitet. Ein Großteil der Exekutive ist sowieso schon unterwandert.“

„Ja und?“

Trocken, ohne Tonfall in der Stimme antwortete der Kapitän immer noch im Flüsterton: „Die können uns stoppen.“

Und nach einer Pause befahl er in scharfem Ton: „Machen sie umgehend ihre Meteor gefechtsbereit – das ist ein Befehl.“

Seth setzte sich den Ohrhörer ein und während er noch auf dem Weg zur Meteor war, hörte er deutlich die aufgeregte Stimme des Kapitäns: „Schiff klar zum Gefecht!“ „Klar zum Gefecht“, wiederholte der erste Offizier mit gedämpfter Stimme.

Es schrillten keine Alarmglocken. Der erste Offizier verschwand unter Deck. Von dort waren bald eilige Schritte in allen Richtungen zu vernehmen.

Seth lief unvermittelt ein Schauer über den Rücken. Er kam sich vor wie auf der Seeadler, jenem legendären Schiff, welches im Zweiten Weltkrieg, getarnt als Segelschiff, die englische Seeblockade durchbrach.

Er war nie beim Militär gewesen und hatte damals als Pazifist dieses Kriegsspielen abgelehnt. Als leidenschaftlicher Computerspieler hatte er sofort mitbekommen, dass ein Kriegsspiel, wenn es denn ernst wird, tödlich ist.

Als er dann später einen Job zur Entwicklung von Zielvorrichtungen für Panzer bekam, hatte er anfangs gezögert aber schließlich hatten ihn das Jahresgehalt und die jährliche Erhöhung überzeugt. Im Laufe der Jahre war er der Spezialist der Meteor geworden. Ursprünglich war sie geplant, kleine Meteore und Weltraummüll abzuschießen. Aber genauso gut konnten damit Panzer mit einem Schuss in Tausende Bruchstücke zerlegt werden.

Seth wusste, dass die Mission HTGP sehr wichtig war und er konnte auch nachvollziehen, dass dieses Projekt bei Angriffen verteidigt werden musste. Und schließlich kannte niemand die Meteor so gut wie er.

Die zwei Techniker ihrer Werkstatt waren schon an der Maschine, als er unter Deck im Bug ankam.

Er schaute noch einmal im Handbuch des Schützenstandes nach. Gefechtsklar bedeutete nur, dass die Stabilisierung, die das Schlingern des Schiffes eliminierte, in Betrieb gesetzt und der Gasdruck auf 10 Prozent hochgefahren werden musste. Die nächste Stufe war dann: Ziel aufnehmen! Dann wurde die Bootatruppe weggefahren und die Meteor über das Verdeck gehoben.

Die großen Kondensatoren wurden geladen. Langsam erreichten sie ihre volle Ladung. Seth aktivierte die Zieleinrichtung und wartete. Er wusste, denken musste er nicht, nur funktionieren.

Sie waren bereits zwei Meilen vom Hafen entfernt als Seth in seinem Kopfhörer die Stimme des Kapitäns hörte: volle Kraft voraus.

Sie mussten die 20-Meilenzone hinter sich lassen, um internationale Gewässer zu erreichen. Nein, ihre Fracht war nicht ganz legal, die Papiere gefälscht und der Hafenskapitän war bestochen, soviel hatte er schon mitbekommen.

Die Zeit rann wie zäher Sirup durch ein Stundenglas. Lange würde er die Gefechtsbereitschaft nicht mehr erhalten können. Er holte sich vom Kapitän die Erlaubnis, elektrische Ladung und Gasdruck zurückzufahren. Dann kam die erlösende Nachricht: Wir haben die 20 Meilenzone hinter uns. Die Techniker schauten erleichtert auf. Seth wusste,

dass er um jeden Preis das Schiff und die Meteor bis zum Äußersten verteidigen musste, er wusste auch, dass die Lizenz für die Meteor von ganz oben gedeckt war.

Die Entspannung war fast vollständig, als plötzlich die Alarmsirene laut schrillte.

„Volle Gefechtsbereitschaft! Meteor bereit zur Zielaufnahme!“, dröhnte die Stimme des Kapitäns im Kopfhörer. Jetzt, so ahnte Seth, würde es ernst werden. Seth fuhr die Meteor hoch, das dauerte Minuten. Die Bootsattrappe wurde zur Seite gefahren und aus der Luke tauchte langsam die Meteor am Heck auf.

Auf dem Vorderdeck war eine leichte Zwillingskanone ebenfalls aus der Versenkung aufgetaucht und in Stellung gebracht. Nur die Abdeckplane diente der Tarnung.

Der Kapitän hatte über Funk die Aufforderung erhalten, umgehend zu stoppen. Sie fuhren weiter volle Fahrt. Sekunden dehnten sich zu Minuten. Dann eine Wasserfontäne, der „Schuss vor den Bug“ traf neben das Schiff.

„Maschine halbe Kraft, hart Steuerbord!“ Die Neptun drehte bei und zeigte dem schnellen Küstenkreuzer seine Breitseite.

„Meteor Ziel erfassen und vernichten!“, hörte Seth in seinem Ohr.

Er wurde nervös und begann leicht zu zittern. Im Fadenkreuz tauchte der Küstenkreuzer auf. Das fahle Licht des Halbmondes zeigte deutlich seine Konturen.

Seth drückte den Abzug. Mit unerbittlicher Präzision surrte die Meteor, berechnete die Entfernung und die Target Größe. Die Turbinen liefen mit voller Kraft. Die Anzeige näherte sich der Marke 12 und begann zu blinken.

Fünf Sekunden waren vergangen, als das Projektil mit 12 Kilometern pro Sekunde die Meteor in einem gleisend hellen Tunnel aus erhitzter Luft verließ und dem Küstenkreuzer zusteuerte. Ein ohrenbetäubender Knall drang selbst durch die Ohrenschützer. Dort wo der Küstenkreuzer noch gewesen war, zeigte ein riesiger Feuerball die Vernichtung des Zieles an.

Die Neptun nahm wieder ihren gewohnten Kurs mit voller Kraft auf. Nach einer Stunde wurden die Segel gesetzt und die Alarmbereitschaft aufgehoben. Die Meteor versank wieder zum großen Teil unter Deck.

Der erste Offizier tauchte bei Seth auf. „Wahnsinn, was ist das für eine Höllenmaschine?“

Jetzt war auch für Seth die Anspannung vorbei. Ein Lächeln machte sich in seinem Gesicht breit. Das war kein Vergleich zu dem unterirdischen Tunnel, der bisher zum Testen gedient hatte. Seth war stolz. Die Oberfläche aus extrem hitzebeständiger Keramik hatte bis zum Ziel gehalten, auch unter den Bedingungen der Seeluft.

„Seth, in einer halben Stunde seid ihr drei beim Kapitän zum Rapport.“

Der erste Offizier hatte das Kommando übernommen, der Kapitän erwartete sie mit einem Whisky: „Auf unsere erfolgreiche Seeschlacht!“

Die schweren Bleikristallgläser fühlten sich jetzt gut in Seths Hand an.

„Was wäre eigentlich passiert, wenn das Militär Eurofighter geschickt hätte?“, wollte Seth nun doch noch wissen.

„Das Militär? Nein! Die Luftwaffe und Marine ist noch nicht so stark unterwandert, da konnten wir sicher sein, ganz sicher.“ Der Kapitän grinste, „wahrscheinlich haben die das sogar mit einer Drohne überwacht. – Na, noch einen?“

„Das war wie ein Computerspiel“, warf Ralf, der jüngere Techniker, ein, „einfach geil.“

„Die armen Schweine auf dem Kreuzer!“, gab Mario, der ältere der beiden zu bedenken.

Der Kapitän leerte in einem Zug sein Glas und stellte es unsanft auf den Tisch. „Die Zeiten ändern sich, keiner weiß wohin, aber dass sie sich ändern, kriegt nahezu jeder mit. Und ich glaube sogar, dass wir unsere besten Zeiten hinter uns haben.“

„Und was steht uns noch bevor, müssen wir noch einmal aktiv werden?“, wollte Seth zur Sicherheit noch erfahren.

„Höchstwahrscheinlich nichts, aber wissen kann man das natürlich nicht.“ Der Kapitän war sich da offensichtlich sehr sicher. Seth befriedigte die Antwort keinesfalls.

„Die werden doch Nachforschungen anstellen, wo ihr Kreuzer geblieben ist und was mit der Neptun passiert ist. Uns hat man doch im Hafen liegen sehen. Und in der Hafenmeisterei ...“

„Ja, da gibt es noch etwas Arbeit an Land, aber das ist nicht unser Problem“, unterbrach ihn der Kapitän, „wir segeln zu den Inseln der Glückseeligen.“

Seth träumte nicht gut in dieser Nacht und war schon wieder wach, als die Sonne eben über dem Meer als große Orange auftauchte. Der Himmel zeigte Schattierungen in den Farben von Ziegelrot bis Türkisblau.

Surreal war sein Traum gewesen. Ein Schiff, auf mehrere Kacheln verteilt, sollt er wieder zu einem Ganzen zusammensetzen, damit er von dem Ort fortkam. Es gelang ihm nicht, da sich die Szene ständig änderte und schließlich wachte er mit dem unerklärlichen Gefühl auf, es nicht geschafft zu haben.

Die Neptun war kein Kreuzfahrtschiff, sie schlingerte, stampfte, die Segel waren zum großen Teil gerefft und die Turbinen liefen mit voller Kraft. Seth befürchtete seekrank zu werden. Er nahm eine Pille dagegen und ging auf das Vorschiff. Drei Besatzungsmitglieder, keine Matrosen, standen am Bug und sahen dem Auf und Ab ihres Schiffes zu. Gicht spritzte manchmal hoch. Die Drei gehörten offenbar der militärischen Besatzung an.

Ihre Bewunderung der Meteor ließ er über sich ergehen. Hightech war Hightech, sie funktioniert entweder perfekt oder die Software hat noch Fehler.

Sie erklärten ihm, dass sie keine Chance gegen den Kreuzer mit ihrer kleinen Kanone gehabt hätten.

„Ist das eine Laserkanone?“, wollte einer wissen.

„Nein, es war so etwas wie ein Meteor, nur Hightech eben“, Stolz schwang immer noch in seiner Stimme. „Und Ihr seid wohl der offizielle Begleitschutz?“ „Ja, so kann man es wohl nennen“, meinte einer, „aber jetzt sollten wir zum Frühstück gehen!“

Nach ein paar Tagen empfand Seth die Durchquerung des Atlantiks auf diesem Segelschiff fast schon als Urlaub, zumal sie beständig nach Süden fuhren und damit das Klima immer wärmer wurde.

Anfangs hatte er sich gefragt, warum sie auf ihn gekommen waren. Je mehr Puzzlestücke er für ihre „Mission Impossible“, wie er das Unternehmen immer noch nannte, zusammenbekam, umso mehr war er der Überzeugung, dass er perfekt geeignet war. Nicht verheiratet, Einzelkind gewesen und seine sexuellen Neigungen ... Seth musste unwillkürlich lächeln. Die kriegten alles raus und wussten sicher, dass er es sowohl mit Frauen als auch mit Männern probiert hatte.

Nach fünf Tagen ohne weitere Vorkommnisse erreichten sie die Insel abends und ankerten in einer Bucht. Seth hatte mit seinen Technikern bereits seit drei Tagen die Meteor zerlegt und in Kisten verpackt.

In der Nacht begann die Entladung der Neptun. Seth kam sich vor wie bei einem militärischen Landeunternehmen. Schlauchboote und Plastikflöße brachten die Kisten an

Land. Mit Aufzügen, Plattformen aus Brettern und schiefen Ebenen wurden die Kisten mithilfe von Seilwinden auf die Klippen gezogen.

Die Insel gefiel Seth. Steilküsten, bewaldete Hänge, erloschene Vulkankegel, die sich bis in 2000 Meter hinaufzogen und dazu das milde, an einen ewigen Frühling erinnernde Klima, war nach seinem Geschmack. Dort wo es Wasser gab, wuchs praktisch jede Pflanze, die man sich vorstellen konnte: Bananen, Avocados, Orangen ...

Seth hatte viele Teile der Welt gesehen und war jetzt 43 Jahre alt. In den zwei Jahren, die er schon hier lebte, hatte er immer die Befürchtung, irgendwann den Inselkoller zu bekommen. Zu seiner Überraschung musste er feststellen, dass er noch weit davon entfernt war. So langsam bekam er einen Begriff dafür, was die Griechen unter dem Begriff des Silbernen Zeitalters verstanden hatten: ein Leben in ewiger Jugend und ewigem Frühling. Vermisste er den Schnee im Winter und die trüben, feuchtkalten Tage, die ein halbes Jahr am Gemüt fraßen? Nein, er musste keine fettreiche Nahrung zu sich nehmen, um den Körper mit "Brennstoffen" zu versorgen. Die leichte Nahrung mit viel Gemüse und Früchten, dazu der tägliche Sonnenschein ließen ihn immer jünger werden. Dazu die viele Bewegung am Meer, in den Bergen und die leichten Gespräche mit den Kollegen auf der Cafeteria.

Einem Astronomen musste seine Kuppel, die auf einer kleinen Anhöhe über dem Hotelkomplex errichtet worden war, verdächtig vorkommen. Ein astronomisches Observatorium in 400 Meter über dem Meeresspiegel errichtet, war ein Unding. Die Kuppel mit dem Nebengebäude enthielt alles, was die Meteor autonom und jederzeit einsatzbereit hielt. Seine Aufgabe war der Schutz des Hotelkomplexes, der schon länger kein Hotel mehr war. Äußerlich schien fast alles beim Alten geblieben zu sein, der Kern des Gebäudekomplexes war aber völlig umgebaut worden. Labore und Werkstätten beherbergten die unteren Etagen, während die oberen immer noch wie die Apartments des früheren Hotels aussahen.

Was bedeutet mir schon Geld?, fragte er sich jetzt manchmal. Sein Gehalt hatte sich verdoppelt und stieg jedes Jahr um einen beträchtlichen, über der Inflationsrate liegenden Prozentsatz. Ein paar Jahre würde er es hier noch aushalten und dann ... er würde wohl kaum in seine alte Firma zurückgehen, er würde was ganz Neues beginnen und was das sein würde, wollte er herausfinden.

Seinen Technikern erging es anders, sie bekamen den Inselkoller nacheinander, obwohl sie sich zu dritt in der Bereitschaft um die Meteor teilten. Ihnen fehlten die Frauen, die Partys und Diskos einer großen Stadt. Seth konnte ihnen nicht helfen. Offensichtlich waren sie noch zu jung für die Inseln der Glückseligen und mussten kämpfen in einer Welt aus Gier, Konkurrenz, Angst, Faulheit und wenig Liebe. Bei diesem Gedanken erschrak Seth. War er denn schon so alt, dass er den Wert dieser Insel realisieren konnte?

Ihm fehlten keine Frauen oder Männer, seine Vorstellungen der Anbetung orientierten sich an einem engelhaften Ideal und das war, wenn überhaupt, nur sehr schwer realisierbar.

Seth hatte gerade angefangen, nach künstlerischen Motiven auf der Insel zu suchen, er bestellte sich die beste Fotoausrüstung, die er bekommen konnte, als seine Firma mit einem ganz neuen Entwicklungsauftrag an ihn herantrat. Er sollte die Meteor neu entwerfen, ohne die Hightech Materialien und auch nur mit der Hälfte der Leistung. Ein Direktoriumsmitglied für Forschung und Entwicklung war extra mit seinem Sekretär dafür angereist.

„Warum macht ihr denn das nicht selber, das ist doch Schwachsinn.“ Seth hatte den Verdacht, sie wollten ihm eine Beschäftigungstherapie verordnen, um ihn bei der Stange zu halten.

„Es geht ja nur um Vorüberlegungen und Gedanken und eventuell für einige Vorexperimente. Sie erhalten zwei Techniker zusätzlich und später auch eine kleine Werkstatt,“ erhielt er beschwichtigend zur Antwort.

Alle Einwände seinerseits wurden abgeschmettert mit dem Scheinargument: „Wenn wir es nicht versuchen, werden wir es nicht herausfinden, ob es möglich ist.“

Eine neue „Mission Impossible“ dachte Seth noch.

Am letzten Tag des Besuches nahm ihn das Direktoriumsmitglied noch einmal beiseite: „Sie wissen ja nicht, was in Europa los ist! Die offiziellen Informationen werden immer stärker geschönt, sind nur noch die Halbwahrheit oder eine freche Lüge, Political Correctness eben.“ Seth hatte verdrängt, was in seiner Heimat Europa so passierte. Brot und Spiele, das war schon lange nichts Neues mehr, anderes schien aber bedrohlicher zu werden.

„Das gibt es doch schon länger, da muss man sich halt arrangieren oder Privatier werden.“

Solange Seth zurückdenken konnte, bestimmten grüne Ideologen, was moralisch gut oder schlecht war. Nachhaltigkeit im Wirtschaften, Schutz der Natur, Bewahrung der Schöpfung, das kannte er seit Kindergarten und Schulzeit. Irgendwie hatte sich das bei ihm verinnerlicht und er kam sich auch irgendwie daneben vor, als er in der Schule seine Leidenschaft für das Fach Physik bei sich bemerkte. Warum hatte er nur so wenig Interesse für Ökologie oder Sozialwissenschaften, wie die meisten seiner Klasse. Physik oder ein technisches Fach zu studieren war fast schon unmoralisch. Er war damals schon ein Sonderling und irgendwann stand er zu seiner Rolle im Leben.

Der alte Herr fasste ihn bei der Schulter und beugte sich in Richtung von Seths Ohr: „Und was noch schlimmer ist, die archaischen Religionen breiten sich rasant aus. Der No Return Punkt ist erreicht.“ Der Forschungsdirektor machte eine bedeutungsvolle Pause und schaute jetzt an Seth vorbei in eine unbestimmte Ferne. „Und noch etwas, die schon fast säkularisierten Religionen graben atavistische Ansprüche und Praktiken aus ...“

Seth unterbrach ihn: „Religiöse Spinner hat es doch schon immer gegeben.“

„Ja vielleicht, aber die Zunahme ist erschreckend. Sie durchsetzen schon die Regierungen. Seien sie auf alles gefasst, lange wird es unsere Firma nicht mehr geben.“

Der Direktor machte eine längere Pause, um dann wie zu sich selbst zu sprechen:

„Baldwineffekt – machen sie es gut hier.“ Der Direktor drückte wehmütig Seths Hand: „Ihre Mission wird immer wichtiger!“

Seth konnte sich noch erinnern: Es hatte eine öffentliche Debatte darüber gegeben, ob sich Intelligenz nicht nur über die Gene vererbt, sondern sich in einer entsprechenden Umgebung evolutionär dauerhaft durch natürliche Selektion über Generationen hinweg auch genetisch verankert. In dieser intellektuellen Debatte ging es natürlich nicht darum, dass sich die Intelligenz ausbreitet, sondern dass besonders bildungsferne Bevölkerungsschichten durch ihre ungewöhnlich starke Reproduktion die gesamte Gesellschaft in ein Zeitalter der Finsternis reißt.

Segeln, Surfen, Tauchen, seine Freizeitaktivitäten mit Kollegen aus dem „Hotel“, wie sie ironisch ihren THGP-Komplex nannten, könnte ewig dauern. Und doch wusste Seth, dass alles nur Fassade war. Die Arbeiten, die jeder hier verrichtete, waren streng geheim, keiner durfte mit Freunden über sein Arbeitsgebiet sprechen. Wer das getan hatte, von dem war bald nichts mehr zu hören. Sie waren mit keinem Kommunikationsmittel mehr zu erreichen.

Ihr "Hotel", in der Energieversorgung vollständig autonom, lag in einer abgelegenen Gegend, umgeben von Bananenplantagen, am Endpunkt einer gut ausgebauten Straße. Der Komplex war schon zu den Zeiten des Hochtourismus chronisch unterbelegt gewesen. Wer wollte auch hier, in dieser abgelegenen Gegend, Urlaub machen? Zwar waren die Klippen nicht hoch, einen Badestrand, wie ihn Urlauber lieben, fehlte vollständig.

Seth hatte bisher Nachrichten aus Europa und der übrigen Welt ausgeblendet oder verdrängt. Das änderte sich seit dem Besuch langsam. Er begann sich wieder dafür zu interessieren.

Die internationalen Spannungen nahmen zu aber nicht, wie man früher angenommen hatte, aufgrund der Verteilungskämpfe um Rohstoffe und Energie, die gab es auch noch, sondern weil es immer mehr Glaubensrichtungen gelang, ihre archaischen Gesellschaftskonzepte der übrigen Bevölkerung aufzudrücken. Die Evolutionstheorie verschwand aus den Lehrplänen der Schulen und dann auch aus vielen Universitäten. Mittelalterliche Riten der Kinderverstümmelung und Strafgesetze wurden erst toleriert und dann auf Druck der Religionsgemeinschaften schleichend eingeführt. Das spielte sich alles vor dem Hintergrund einer und kontrollierbar gewordenen Migrantenbewegung ab. Der Tatbestand "Herabwürdigung einer Religionsgemeinschaft" wurde international durchgesetzt und immer stärker mit drastischen Strafen verfolgt.

In der Cafeteria versuchte er mit anderen Mitarbeitern darüber ins Gespräch zu kommen. Keiner hatte großes Interesse, darüber zu sprechen. "Deshalb sind wir ja alle hier" war der durchgängige Tenor aller dieser Gespräche. Es ging halt wie immer um Tauchgründe und Windverhältnisse.

Selbst dann, als das internationale Finanzsystem crashte und fast alle Währungen gegen Gold stark abwerteten, hielt sich die Betroffenheit hier in Grenzen.

Was konnte sie schon auf der Insel der Glückseeligen erschüttern. Es bestand kein Handlungsbedarf.

Seth stürzte sich in die Arbeit und grübelte über der Quadratur des Kreises, eine Meteor II ohne Hightech zu entwerfen. Er musste eine Methode entwickeln, wie sich Wasserstoff nahezu von selbst auf kaum vorstellbar hohe Drücke komprimieren konnte.

Konzentration war eine Fähigkeit, die er meisterhaft beherrschte, so brauchte er doch ein paar Tage, bis er das engelhafte Geschöpf in der Cafeteria bemerkte. Sie war sicher erst Ende der Zwanziger Jahre. Blonde Haare, etwas nachgeholfen, mit Überschulterlänge. Der Muskeltonus ihrer leicht angebräunten Haut ließ Fantasien von einsamen Sandstränden entstehen. Seth konnte sich kaum erinnern, wann er das letzte Mal ein solches Wesen so nahe gesehen hatte. Er begann seinen Autocheck. Der Schmelz der Jugend lag Jahrzehnte zurück und der altersbedingte Verfall war noch in einer Zukunft, die nicht bedrohlich wirkte. Während er noch Strategien entwickelte, wie er in ein Gespräch mit ihr kommen könnte, kam sie lächelnd auf ihn zu.

„Ich habe gehört, du bist ein guter Segler – ich könnte noch ein paar Stunden Praxis gebrauchen und suche einen Coach.“

Seth verschlug es die Sprache, er fühlte sich so verlegen wie bei seinem ersten Date. Als er seine Fassung wieder gefunden hatte, lud er sie höflich ein: „Nimm doch Platz, du bist noch nicht lange hier, oder?“

Damit begannen für Seth die schönsten Tage seines Lebens. Er kam sich wie ein Überschallflugzeug vor, das schon in einem Hangar längere Zeit eingemottet war und nun reaktiviert wurde, um Licht, Luft und Erde neu zu erobern.

Sie fanden stille Buchten für Sonnenuntergänge über dem Meer. Die Sterne leuchteten über ihnen, wenn sie beieinander lagen.

Er fühlte sich so jung, wie er sich schon lange nicht mehr gefühlt hatte. Ein Engel, der Dana hieß, war zu ihm gekommen, hier auf den Inseln der Glückseeligen.

Ganz langsam reifte in Seth ein stetig steigendes Verlangen, diese Zeit möge nie zu Ende gehen. Die Tage seiner dienstfreien Zeit waren ein einziger Traum.

Als sie wieder einmal bei einem Glas Wein und dem Sonnenuntergang aneinandergeschmiegt träumten, sagte er Dana völlig unvermittelt: „Ich möchte immer mit dir zusammen sein.“ Sie lächelte ihn an. Und mit dir möchte ich auch Kinder haben, dachte er weiter, sagte aber stattdessen: „Ich liebe dich, wie ich noch nie einen Menschen geliebt habe.“

Danas sinnliche Lippen öffneten sich leicht und sie schmiegte sich an ihn. Nach einer längeren für Seth sehr langen und ungewissen Pause sagte sie: „Ich werde THGP fragen.“ „THGP fragen? – für dich würde ich hier schon morgen türmen und irgendwo ein ganz neues Leben anfangen.“

Dana legte ihren rechten Arm um seine Schulter, zog seinen Kopf zu sich und flüsterte in sein Ohr: „Ich auch.“

Die nächsten Tage hatte Seth wieder Dienst und seine Gedanken kreisten nur noch um Dana und wie sie von THGP loskommen könnten. Er konnte sie in dieser Zeit nicht sehen und Handykontakt zwischen den Mitarbeitern war verboten.

Ich habe sie ja noch nicht einmal gefragt, was sie hier tut, resümierte Seth, wo sie herkommt und ob sie Familie hat.

So verknallt zu sein ist etwas Wunderbares. Er hatte nicht geglaubt, dass ihm das noch in seinem Alter widerfahren würde. Hatte nicht schon genug Abenteuer erlebt? Oder war es so etwas wie die Midlife-Crisis, verbunden mit einer Torschlusspanik?

Seth lächelte, morgen würde er Dana wiedersehen, zwei Tage hatte er frei.

Vor seiner „Sternwarte“ sitzend betrachtete er die untergehende Sonne. Noch bevor sie das Meer erreichen konnte, verschwand sie in einer fernen Wolkenschicht. Die Luft war noch ungewöhnlich mild für den Januar, so nahe am nördlichen Wendekreis. Er wartete noch, bis der Vollmond von Osten über den Bergen hochkam.

Seth fühlte sich wie auf einem fernen Mond des Sonnensystems und dort über dem Kamm des Gebirges ging sein Planet auf. Sonden hatten kreuz und quer das Sonnensystem erkundet und jetzt waren der NASA große Teile des Forschungsprogrammes aus Geldmangel auf Eis gelegt. Evangelikale im Senat und Kongress hatten kein Interesse an den Unternehmungen der NASA, ihr Interesse bestand darin, immer mehr zu gottesfürchtigen Menschen zu machen, damit sie nach ihrem Tod das Himmelreich erreichen konnten.

Was wollte man da mit Weltraummissionen anfangen? Intelligentes Leben außerhalb der Erde hatte man nicht gefunden und die Wahrscheinlichkeit dafür, noch welches zu finden, nahm stetig ab. Was andere seines Berufes resignieren und traurig werden ließ, hatte ihn noch nie sonderlich berührt. Er musste aber feststellen, dass sich da etwas bei ihm änderte, seit er Dana kannte.

Seth holte sich seinen Sportanzug, als es kühler wurde, er hatte keine Lust, sich schon schlafen zu legen, auch trank er keinen Rotwein mehr allein, seit er mit Dana zusammen war. Nein er wollte eine neue Zukunft gestalten und das mit ihr zusammen.

In der Nacht war Wind aufgekommen, das Meer zeigte weiße Schaumkämme. Er war gerade aufgestanden als die Wachablösung, der Techniker Ralf, vor der Tür stand. Voller Vorfreude, leicht beschwingt lief Seth die kleine Anhöhe hinunter und direkt in die Cafeteria zum Frühstück mit Dana. Heute würden sie mit dem Katamaran segeln gehen. Der Wind war so, dass er Dana hinterher sicher das imaginäre Kapitänspatent für das Segeln verleihen konnte. Danach würden sie zusammen feiern und die gemeinsame Zukunft planen.

Seth wartete. Dana kam nicht, auch die nächsten Stunden nicht. Niemand konnte ihm eine Auskunft geben. Es waren offensichtlich in seiner Abwesenheit viele Mitarbeiter ausgetauscht worden. Seth konnte keine Frauen mehr entdecken.

Er würde wütend, lief in die Verwaltung und schrie: „Ich will den Chef sprechen!“ Seth bekam sofort einen Termin. Der Direktor teilte ihm mit, dass sie jetzt mit der zweiten Phase von HTGP begannen. Seth wollte wissen, wo Dana hingekommen war.

„Du kennst den Eid, das kann ich dir jetzt nicht sagen. Ich verspreche dir aber, dass ich mich umgehend darum kümmern werde. Du musst nur etwas Geduld haben, in der nächsten Dienstbesprechung werden wir eine Lösung haben.“

Seth war innerlich rot vor Wut auf das ganze HTGP. Er glaubte an keine Lösung, seine Wut ließ keinen Glauben dagegen zu, er nahm stattdessen an, dass sie ihn nur hinhalten wollten.

Die nächsten Tage waren furchtbar für Seth, mehrmals war er nahe daran, die Insel mit einem Segelboot auf der Stelle zu verlassen. Er fing an, Proviant zu sammeln und wasserdicht zu verpacken. Eine Karte der Inseln konnte ihm den Weg zur Nachbarinsel zeigen. Jetzt musste er nur noch auf das richtige Wetter warten. Das Risiko, in so einem kleinen Katamaran, der nur für schönes Wetter und die Küste geeignet war, den Ozean zwischen den Inseln zu überqueren, schätzte Seth als sehr hoch ein.

Er fragte sich auch, was auf den anderen Inseln los war. Auf ihrem Eiland waren kaum noch Touristen und die Bananenplantagen um ihr Hotel herum waren von THGP aufgekauft worden. Es wurden jetzt Kartoffeln, Gemüse und sogar Getreide angebaut. Verschiedene kleine Plantagen mit den verschiedensten Fruchtbäumen sollten in Zukunft das Hotel versorgen.

Fast nur noch alte Insulaner lebten auf ihrer Insel als Selbstversorger. Die Jungen hatten die Insel verlassen, es gab hier keine Arbeit mehr.

In den nächsten Tagen sollte das Wetter günstig werden. Doch als der Techniker ihn ablösen wollte, stand der Chef neben ihm: Ich kann dir eine erfreuliche Nachricht bringen. Wir haben einen Weg gefunden, wie du dich mit Dana treffen kannst.“

„Wo ist sie?“ Seth konnte die Nachricht nicht glauben.

„Sie ist auf der Insel bei THGP I, wir sind THGP II. Wir haben eine Finca ungefähr in der Mitte der Insel für euch eingerichtet. Dort könnt ihr einen längeren Urlaub – nur ihr allein – verbringen. Sobald ein dritter Techniker für die Meteor hier ankommt, ist der Urlaub genehmigt. Und das kann nicht mehr lange dauern, er ist schon unterwegs, allerdings mit einem Schiff.“

Seth konnte sein Glück kaum fassen. Das Blut, angereichert mit Serotonin, schoss ihm durch den Körper.

Er würde Dana bald wiedersehen. Ihm war als wäre die Sonne nach einer stürmischen, dunklen Nacht am tiefblauen Himmel über dem Meer aufgegangen.

Seth hatte Pläne für ihre gemeinsame Zukunft, nicht auf der Insel, hier waren alle Single und Familien nicht erwünscht.

In den wenigen Stunden, in denen das Internet nicht gestört war, erhielt er keine erfreulichen Nachrichten aus Europa. Der Kontinent glich einem alten, großen Gebäude, aus dessen verschiedenen Teilen immer wieder Feuer auftraten. Das würde die Geburtsstätte einer in langen Kriegen erkämpften, humanistisch aufgeklärten Zivilisation, mit der Zeit in eine Ruine verwandeln.

Seine Firma war nicht mehr erreichbar. Viele Großstädte Europas, vor allem die Citys wurden dominiert von Migranten und der nur ihnen eigenen archaischen Religion und Gesellschaftsstruktur. Viele Regierungen waren erpressbar geworden. Zweckbündnisse mit christlichen Kirchen waren erfolgreich bei der Abschaffung der Meinungsfreiheit. Kritik an einer Religionsgemeinschaft war strafbar geworden. Mit fortschreitender demografischer Wandlung wurden auch diese Bündnisse hinfällig.

Je mehr Informationen Seth über Europa bekam, umso mehr reifte in ihm der Entschluss, mit Dana nicht dorthin zurückzukehren.

Es war offensichtlich das Schicksal aller höher entwickelten Gesellschaften in der Geschichte der Menschheit gewesen, dass sie den Barbaren am Rande ihres Reiches am Ende nichts mehr entgegensetzen konnten. Zu dekadent, nur Brot und Spiele, das war das Ende. Und, ach, der hohe moralische Anspruch der Toleranz und des Kulturrelativismus, nichts war besser geeignet auf dem Weg der Abschaffung der eigenen Zivilisation.

War nicht auch die Renaissance der patriarchal religiösen Gesellschaftsstrukturen eine Bestätigung des Baldwin-Effektes?

So sah also die Lösung des Fermiparadoxons aus. Hundert Jahre nach dem Einsatz der ersten Atombombe vernichtete sich jede höhere Zivilisation selbst. Täte sie das nicht, wäre das Weltall voll von hoch entwickelten Wesen überall so bevölkert.

Nein, die Lösung sah so aus: Die Zivilisation vernichtet sich nicht selbst, glaubte Seth jetzt, sie fällt in archaisch religiöse Gesellschaftsstrukturen zurück und verliert das Interesse an einer Höherentwicklung.

Seth zweifelte, dass ihr Projekt daran etwas ändern könnte. Ihr THGP war nichts mehr als ein Strohalm der Verzweiflung.

Wie würde Dana über ihre Zukunft denken?

Der neue Techniker, ein Ingenieur, war da.

Seth musste ihn noch einarbeiten. Er würde sein Nachfolger werden. Das war in maximal drei Tagen zu schaffen, dann würde er Dana endlich wiedersehen.

Er kannte ihr Urlaubsdomizil, einen früheren Touristenkomplex in einem Naturschutzgebiet, von der THGB schon vor Jahren gekauft. Dort konnte er die Welt für ein paar Wochen vergessen.

Während der Einweisung am Zielgerät der Meteor richtete er das Visier auch auf den Pool ihres Hotelkomplexes. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Kleine, nackte Kinder tummelten sich im wieder hergerichteten Planschbecken, betreut von jungen Männern. Es waren kleine Jungen. Er schätzte ihr Alter auf höchstens drei Jahre.

Sie doch eine Art Arche Noah für Hochtechnologie, Gentechnik und Nanotechnologie?

Was beschützte er in Wirklichkeit?

In zwei Tagen würde er auch mit Dana darüber sprechen.

Was er noch sah, waren die langsam auftauchenden Masten eines Schiffes am Horizont.

Pflichtgemäß meldete er das Schiff mit Angabe von Position, Geschwindigkeit und momentanen Kurs. Von der zentralen Luft- und Seeraumüberwachung bekam er die Antwort, dass es sich um einen leichten Kreuzer für Aufklärungszwecke handelt und dass er schon ein paar Stunden beobachtet würde.

Der Diensthabende meinte noch, dass er aus Richtung Afrika komme und wir sicher bald mit einem Alarm rechnen können.

„Das fehlt noch“, antwortete Seth. Sein Nachfolger, der auch durch das Visier schaute, meinte: „Ich kenne den Typ, ich war drei Jahre bei der Marine als Funker. Normalerweise sind diese Zerstörer aber immer im Verband unterwegs.“

Seth hatte ein ungutes Gefühl.

„Kannst du die Nationalität erkennen?“, wollte Seth wissen.

„Nein, wir müssen noch warten, der Zerstörer nähert sich.“

Wenige Minuten später wurde Gefechtsbereitschaft ausgelöst.

„Scheiße“, stieß sein Nachfolger aus, „ich sehe eine grüne Fahne mit arabischer Schrift!“

Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Das ist die Fahne des Dschihad, der ist auf Kriegskurs. Die kämpfen gegen alle Un- und Nichtgläubigen.“

Seth kannte das Problem. Schon vor Jahrzehnten hatten die ölreichen muslimischen Staaten von den besten Waffenschmieden dieser Welt gekauft, was sie bekommen konnten, notfalls unter Umgehung von Restriktionen. Seine Firma hatte gut an diesen Waffengeschäften verdient.

Der Zerstörer kam näher. Ein Helikopter wurde startklar gemacht und im selben Moment erfolgte der Befehl: Gefechtsalarm!

Seth startete die Meteor. Sie brauchte fast zehn Minuten für einen Schuss.

Hinter künstlichen Mauern und Fassaden wurden Abwehrkanonen in Stellung gebracht. Sie konnten wie ein Schutzschild wirken und selbst anfliegende Granaten noch in der Luft vernichten, bevor sie ihr Ziel trafen.

Der Helikopter, ein Aufklärer, näherte sich ihrem „Hotel“.

Seth bekam den Befehl, das Heck mit den Helikoptern zu zerstören.

Eine Schnellfeuerkanone schickte aus mehreren Rohren einen Teppich von Geschossen in die Luft. Kein Vogel wäre durch den Hagel gekommen.

Kurz bevor der erste Helikopter den Strand erreichte, zeigte ein Feuerball in der Luft den erfolgreichen Abschuss. Die Trümmer flogen teils ins Meer und einige auch auf die Klippen.

Die Bordkanonen des Kreuzers begannen mit dem Beschuss.

Die Meteor brauchte noch eine Minute.

Der Kreuzer hatte beigedreht und schoss aus allen Rohren. Der größte Teil der Granaten konnte noch in der Luft zerstört werden.

Die Meteor war bereit. Wie ein Blitz, ein Tunnel aus leuchtend heißen Gasen zeigte den Flug des Geschosses an.

Die Aufbauten und Helikopter des Hecks flogen als brennende Trümmer ins Meer.

Seth erhielt einen neuen Befehl: Zerstörung des Mittelschiffes ab Wasserlinie!

Die Meteor wurde erneut hochgefahren. Der Zerstörer hatte nach dem Schock der Detonation auf dem Heck, den Beschuss wieder aufgenommen.

Die Stellung der Meteor geriet jetzt ebenfalls unter Beschuss. Offensichtlich wurde nahezu die gesamte, verbliebene Feuerkraft auf ihn gelenkt. Da sie aber weit hinter dem Hotelkomplex lag, konnten die Granaten abgefangen werden.

Seth nahm das Mittelschiff ins Visier. Der Abschussmoment war fast erreicht, da sah er, wie mehrere Raketen auf dem Kreuzer gezündet wurden. Seth feuerte sofort ab, ohne die volle

Leistung erreicht zu haben. Ein zweiter Meteor traf den Kreuzer exakt an der Wasserlinie, er begann immer schneller zu sinken.
Seth konnte das nicht mehr sehen.
Eine Rakete hatte die Abwehr durchbrochen. Seth sah einen hellen Blitz, dann öffnete sich ein langer Tunnel, an dessen Ende ein noch nie gesehenes helles Licht auf ihn wartete.
Er fühlte sich glücklich.